

Gran Canaria: Von San Agustin nach Maspalomas, in die Berge und zu den Tauchplätzen der Kanaren

Reisetagebuch von [Detlef Fritz](#)

				
Arinaga: Tauchplatz El Cabron	El Cabron I: Trompetenfisch	Wrack Ceremonia vor Puerto Mogán	Mogán – Das "Klein-Venedig"	Delfin-Tour von Mogán
				
Höhlenwohnung in Artenara	Palma - gesehen von den Bergen	Teror – die Stadt der Balkone	Die Kathedrale von Arucas	An den Sanddünen von Maspalomas

Sonntag, 9. Oktober 2016: San Agustin

Gegen 17 Uhr beginnt der Landeanflug auf Gran Canaria. Von oben betrachtet macht die Insel einen „dunklen“ Eindruck. Lavafelder bestimmen das Bild.

Etwas anders sieht es allerdings rings um die Inselhauptstadt Las Palmas aus. Hier wird die Szenerie von überdachten Feldern und Gewächshäusern beherrscht.

Die Fahrt vom Flughafen zu unserem Ferienort San Agustin führt an kahlen Höhenzügen vorbei – eine Gegend, die nicht unbedingt einladend wirkt.

San Agustin selbst ist ein reiner Ferienort aus Hotel- und Appartementanlagen, dessen Straßen an den Klippen vorbeiführen, ein Ort, der auch über kein erkennbares Zentrum verfügt. Und unser Hotel ist eine große Anlage, in der man sich zunächst auch durchaus verlaufen kann.

Nach dem Abendessen gehen wir an den Strand von San Agustin. Der Weg dorthin führt über Steinstufen, vorbei an den Häusern, die direkt in die Klippen gebaut wurden. An dem breiten Strand, an dem die blaue Flagge sauberes Wasser anzeigt, kann man direkt bis Maspalomas laufen.

Montag, 10. Oktober 2016: Arinaga mit dem Tauchplatz Risco Verde und Playa del Ingles

Arinaga ist eine kleine Stadt an der Küste im Südosten von Gran Canaria, 20 Autominuten von San Agustin entfernt, vom Tourismus fast unberührt. Im Ort sehen wir keine Hotels, kaum Restaurants, aber einige Fabrikanlagen außerhalb.

Der „Stadtstrand“ liegt neben einem Parkplatz, kein richtiger Strand, sondern scharfkantiger Fels, über den wir ins Wasser gehen. Ein bequemer Einstieg zum Tauchspot sieht anders aus. Bis in knapp acht Meter Tiefe geht es bei diesem Tauchplatz mit dem Namen Risco Verde, einem Tauchplatz der Steine und Felsformationen, auf denen die Schwämme wachsen. Aber es gibt durchaus größere Fischschwärme, die sich in der leichten Strömung tummeln, wir sehen blaue Riffbarsche, Papageien- und Kugelfische, schließlich auch einen halb im Sand vergrabenen Butt.

Am Abend lassen wir uns von einem Taxi zum Hauptplatz von Playa del Ingles bringen, bummeln dort vorbei an den Dünen auf der Strandpromenade. Das Bild wird bestimmt von Restaurants, Bars mit Life-Musik, einigen Andenkenläden – eine „Fress-Meile“ mit allerdings erträglichen Preisen.

Dienstag, 11. Oktober 2016: El Cabron

Etwas außerhalb von Arinaga liegt ein Naturschutzgebiet, eine kahle Vulkanlandschaft an der Küste. Einige Jahrzehnte zuvor ist hier zwar noch ein einsames Haus errichtet worden, nun darf nicht einmal mehr ein Steg ins Wasser gelegt werden.

Das macht El Cabron zu einem durchaus anspruchsvollen Tauchplatz, zumindest, was den Einstieg ins Wasser betrifft, ein am Vormittag durch die raue See auch noch erschwerter Einstieg. Wir klettern über scharfen und glitschigen Fels zu dem Punkt, von dem aus wir gegen die Brandung springen, dann zum „Loch“ schwimmen, einer zwei bis drei Meter breiten Vertiefung im felsigen Grund, dort dann abtauchen.

Bis in 22 Meter Tiefe führt uns dieser Tauchgang vorbei entlang der Felskanten. Es gibt neben den Riffbarschen und Papageienfische hier immer wieder auch Trompetenfische, die eine erstaunliche Größe erreichen. Auf der Riffkante schwimmen zwei große Zackenbarsche – und schließlich entdecken wir, wenn auch in einiger Entfernung, einen Rochen, dann noch eine Muräne.

Der zweite Tauchgang führt uns in einen anderen Teil von El Cabron. Wieder geht es über glitschige Steine ins Meer, das diesmal aber glücklicherweise etwas ruhiger ist. Wir tauchen in zehn Metern Tiefe für einige Minuten über das Riff, gehen dann die steile Riffkante hinunter auf eine Tiefe von 23 Metern. Die bräunliche Felskante ist zerfurcht durch Höhlen und Einbuchtungen. Davor tummeln sich die Fischschwärme, Barsche, und wieder Trompetenfische. Ein Trompetenfisch schwimmt in der Mitte eines Fischschwarms, so, als sei er auf der Jagd und wolle sich inmitten der anderen Fische tarnen.

Mittwoch, 12. Oktober 2016: Puerto de Mogán, Tauchplätze der Wracks und El Perchel

An der Westküste Gran Canarias liegt Puerto de Mogán. An einer von Felsen umschlossenen Bucht befindet sich das Hotelviertel mit dem Sandstrand. Der Strand ist breit, die Hotelbauten eher einfallsslose Klötze – aber dafür gibt es hier auch noch eine großzügige Tauchbasis. Um das Tauchen vor Puerto de Mogán etwas interessanter zu gestalten, wurden hier zwei mittelgroße Fischkutter versenkt, zu deren Wracks wir nun mit dem Schlauchboot hinausfahren. Das erste Wrack, das wir betauchen, ist die in 20 Meter Tiefe gelegene Ceremonia. Das Boot ist schon weitgehend zerfallen, viele seiner alten Bestandteile liegen verstreut auf dem sandigen Boden. Aber das Wrack scheint sich dennoch als künstliches Riff durchzusetzen, ist Anziehungspunkt für Fischschwärme, dazu wieder Trompetenfischen und auch eine Muräne hat sich hier niedergelassen, ebenso wie ein Oktopus.

Unmittelbar neben der Ceremonia liegt die Hlegranza, etwas größer – und auch besser erhalten. Das Wrack ist auf die Seite gekippt, die Bordwände sind noch weitgehend intakt – und auch hier beobachten wir wieder jede Menge Trompetenfische, dazu einen Schwarm Barrakudas über dem Deck, einen Oktopus – und zum Schluss kommt ein gelbes U-Boot zu unserem Tauchplatz, besetzt mit Touristen, die die Unterwasserwelt kennenlernen wollen ohne nass zu werden. Vermutlich wurden die beiden Kutter auch weniger für Taucher als vielmehr als Attraktion für die U-Boot-Betreiber versenkt.

Am Nachmittag tauchen wir bei El Perchel, einem von großen Steinbrocken geprägten, 20 Meter tiefen Tauchplatz vor der steilen Felsküste. Das alles macht zunächst keinen besonders vielversprechenden Eindruck, aber dann beobachten wir doch eine ungewöhnlich große Zahl

von Trompetenfischen, die sich zwischen größere Fischschwärme mischen, zur Tarnung oder zur Jagd, und zum Schluss noch einen Sepir, der sich langsam über den Meeresboden bewegt.

Donnerstag, 13. Oktober 2016: Arinaga, El Cabron – Las Puntas

Wieder geht es nach Arinaga und El Cabron, diesmal aber zu einer anderen Stelle, zu zwei nebeneinanderliegenden Tauchplätzen mit dem Namen Las Puntas.

Der erste davon ist der La Punta de las Mangas, eine 20 Meter tief gelegene Felslandschaft mit Höhlen und Schluchten, erreichbar über einen schwierigen Einstieg über die glitschigen Klippen voller scharfer Kanten.

Auch hier haben wir wieder Trompetenfische, aber auch einen Rochen, einen im Sand eingegrabenen Butt. Auf der Riffkante schwimmt ein großer Barsch, in Nachbarschaft zu größeren Fischschwärmen. Gegen Ende des Tauchganges begegnen wir noch einem Sepir, entdecken dazu einen gut getarnten Steinfisch.

Bei unserem zweiten Tauchgang tauchen wir in Richtung des Cabron-Strandes, über einen sandigen Boden, vorbei an Felsbrocken. Zwischen den Fischschwärmen bekommen wir einen einsamen Oktopus zu Gesicht.

Freitag, 14. Oktober 2016: Puerto de Mogán – Puerto Rico

Unser Tagesausflug beginnt um 7.30 Uhr - und gegen 9.00 Uhr, nachdem noch andere Teilnehmer des Ausflugs abgeholt wurden, erreichen wir Puerto de Mogán, diesmal nicht den Touristenstrand, den wir beim Tauchen kennen lernten, sondern die eigentliche Stadt. Unser erstes Ziel: Der Wochenmarkt, ganz in der Nähe des Busparkplatzes, am Rand der Stadt.

Es sind vor allem Touristen, die zu diesem Wochenmarkt angereist sind – und auf die ist auch das Angebot zugeschnitten: Da gibt es Stände mit Lederwaren, Aloe-Vera-Produkten, Honig, Keramiken, Parfüm und nicht zuletzt Schmuck aus Lava.

Wegen seiner Brücken über die Kanäle wird Puerto de Mogán in der Fremdenverkehrswerbung auch als Klein-Venedig bezeichnet. Dabei sind es aber weniger die – tatsächlich recht reizvollen – kleinen Brücken über die Wasserläufe, die das Hafenviertel umschließen, die das Bild der Stadt prägen als vielmehr die weißen bzw. hellgelben Häuser an den engen Gassen, teilweise direkt an den Fels gebaut, der den Ort begrenzt. Und dieser Fels macht Puerto de Mogán auch eher zu einer Stadt der Treppen als zur Stadt der Brücken.

Puerto de Mogáns kleiner Stadtstrand, neben dem Hafen in einer kleinen Bucht, erinnert an eine öffentliche Badeanstalt: Liegestühle und Sonnenschirme stehen ordentlich in Reihe und Glied – aber es scheint gerade niemand das Angebot nutzen zu wollen. Dabei gibt es doch auch hier in der Nähe kleiner Hotels ohne eigenen Strand. Vielleicht fahren auch die aber zum Baden lieber an den großen Touristenstrand bei Hotelviertel außerhalb des Ortes.

In der Nähe des Hafens liegt auch der Stadtplatz, ein großzügiger Platz, der das ganze Selbstbewusstsein einer kleinen Hafenstadt zur Schau stellt: In der Mitte findet sich ein grüner Pavillon, umgeben ist der Platz von weißen Bürgerhäusern, vorzugsweise mit grünen Türen. Von hier gehen auch keine kleinen Gassen wie in der Innenstadt ab: Die Straßen, die von hier abgehen, sind zwar auch nicht unbedingt breiter, aber reine Fußgängerzonen, wo man unter blumengeschmückten Bögen an Restaurants und Cafés vorbei spaziert.

Die belebteste Straße des Ortes dürfte allerdings die Hafensemole sein. Auf der dem Hafenbecken zugewandten Innenseite geht es zu den Anlegeplätzen mit den Booten, auf der Seite zum Meer stehen Andenkenladen neben Andenkenladen – und am Ende des Kais gibt es ein Restaurant mit Dachterrasse. Von hier hat man den besten Blick auf das imposanteste Gebäude des Hafens: Das dreistöckige Hafen- und Zollgebäude, das höchste Haus der Stadt, Indiz für die Bedeutung des Hafens, der immerhin auch von Yachten aus Übersee angelaufen wird. Nur: Hier im Hafen sieht man zwar sogar ein gelbes U-Boot, das die Touristen zu Unterwassertouren einlädt, jede Menge Ausflugsschiffe – aber so gut wie keine Fischerboote mehr.

Mit dem Katamaran Supercat unternehmen wir eine vielleicht zweistündige Küstenfahrt zum Hafen von Puerto Rico. Nach etwa einer Stunde auf See begegnen wir einer Schule von Delfinen, bestehend aus mindestens 30 Tieren. Ein Teil von ihnen hält sich in einiger Entfernung, aber es werden dann doch immer mehr, die sich an das Schiff heranwagen, kurze Strecken neben ihm schwimmen, dabei ihre Sprünge vollziehen, mitunter auch unter den Katamaran hindurchtauchen.

Im Hafen von Puerto Rico gehen wir wieder an Land: Der Ort rund um den Hafen erscheint als künstliche Touristenstadt aus der Retorte, bestehend aus neu gebauten Hotel- und Freizeitanlagen.

Samstag, 15. Oktober 2016: Fataga-Tal – Artenara – Caldera de los Pinos de Gáldan – Vallesco – Teror – Arucas

Am Mirador de Tunte, ein Aussichtspunkt mit Restaurant und einem Hotel für Wanderer, gelegen im Fataga-Tal, legen wir den ersten Stop unserer großen Inselrundfahrt durch die Bergwelt Gran Canarias ein.

Ein recht vielfältiges Panorama: Da sieht man in ein urbar gemachtes Tal, auf kahle Berge und schließlich auf ein Dorf aus weißen Häusern, eine Ansammlung weit verstreuter Gebäude, zum Teil mehr eine Ballung einzelner Gehöfte als geschlossene Ortschaft.

Der Ort, den wir dann als ersten nach unserem Stopp passieren, ist immerhin das offizielle Verwaltungszentrum von Maspalomas. Dabei macht San Bartolomeos eher den Eindruck eines Bergdorfs als eines Bergstädtchens. Daran ändern auch nicht nichts das etwas größere Rathausgebäude und die große Kirche, die eher wie eine Kathedrale wirkt, was aber für spanische Dörfer auch nicht ungewöhnlich ist. Die Gassen, durch die wir fahren, schlängeln sich durch den Ort, vor einigen Cafés sitzen die fast ausschließlich männlichen und wohl auch einheimischen Gäste. Davon, dass von hier aus die wichtigste Touristenregion der Insel verwaltet wird, ist jedenfalls nichts zu spüren,

Unser nächstes Ziel ist Artenara, das höchstgelegene Bergdorf von Gran Canaria. Auch hier wieder: Eine überdimensionierte Kirche am Hauptplatz des Dorfes – und fast menschenleere Straßen. Das Dorf ist überaus sauber, die Häuser sind alle gepflegt, fast so, als wären sie erst kürzlich restauriert worden – aber belebt ist der Ort am späten Nachmittag nicht gerade.

Auf unserem Besuchsprogramm stehen aber weder die Dorfkirche noch die überdimensionale Christusstatue, die sich außerhalb auf einem Hügel weithin sichtbar über die Landschaft erhebt, sondern die Emita de la Cueva, eine in den Fels geschlagene Höhlenkapelle. Artenara gilt nämlich auch als das Dorf der Höhlenbewohner.

Die leben vor allem an der Straße, die am Rand des Dorfes an einen massiven Felsen entlangführt. An dieser Straße zwischen Felsen und dem ins Tal fallenden Abgrund liegt auch die Kapelle. Das ist ein kleines, bescheidenes Gotteshaus, bestehend aus einem einzigen Raum. Es riecht muffig, nach Schimmel – und der einzige nennenswerte Schmuck ist eine Madonnenfigur.

Neben der Kirche liegen die „Häuser“ der Höhlenbewohner. Eines davon, bewohnt von einer älteren Frau, kann von Touristengruppen besichtigt werden. Die Wohnung ist etwas höher als die Straße gelegen, und die Treppen nach oben führen durch einen etwas verwilderten, aber hübschen Garten.

Die Wohnhöhle selbst ist unterteilt in mehrere kleine Räume, eigentlich ganz normale Zimmer, nur eben ohne Fenster, etwas muffig vielleicht, aber mit elektrischem Licht, sogar mit Badezimmer und Toilette. Die Einrichtung ist altertümlich, etwas kitschig, erinnert an ein Puppenhaus, aber alles in allem passend zu einer älteren alleinstehenden Dame der Kanaren.

Höhlenbewohner zu sein ist in Artenara jedenfalls kein soziales Stigma, auch, wenn es die jüngeren Einwohner des Ortes eher in die gemauerten Häuser des Zentrums oder gleich an die Küste zieht.

Das nächste Ziel ist der Montano Negro, der 1540 Meter hohe „Schwarze Berg“, von dem aus wir in die Caldera de los Pinos de Gáldan schauen, ein tiefer Abgrund in der Erde, entstanden bei einem Vulkanausbruch vor rund 3000 Jahren.

Nach dem Mittagessen in einem einsamen Berg-Restaurant in der Nähe von Vallesco mit Blick auf Gran Canarias Hauptstadt Palma steht noch der Besuch von zwei weiteren Städten auf dem Programm.

Zunächst geht es nach Teror, 650 Meter hoch gelegen, damit nicht nur eine der höchstgelegenen, sondern mit seinen 12500 Einwohnern auch eine der bevölkerungsreichsten Orte der Insel. Diese Zahlen erfährt der Besucher von einem Mosaik, das eines der Gebäude am zentralen Parkplatz schmückt. Dazu zeigt dieses Mosaik eine hübsche Ansicht von Terors Hauptstraße mit der Kirche, vermittelt so einen ersten Eindruck von dieser „Stadt der Balkone“. Zentrum der Stadt ist natürlich die Kirche, die „Kirche der Madonna der Pinien“, der Schutzheiligen der Stadt. Am Kirchplatz finden sich einige Marktstände. Der eigentliche Markttag ist zwar der Sonntag, zu dem es dann etliche tausend Besucher nach Teror zieht, aber zumindest die Händler, die es weniger auf einheimische als auf touristische Kundschaft abgesehen haben, sind auch an den anderen Tagen präsent.

Touristen sind schließlich fast immer in dem Städtchen, jedenfalls rund um den Kirchplatz, auf der – autofreien – Hauptstraße, gesäumt von schmucken, Wohlstand zeigenden Bürgerhäusern mit hölzernen Balkonen, etliche von denen zusätzlich verschönt durch blühende Blumenpracht. Für einen Bummel durch die Seitengassen bleibt den meisten dieser Gäste aber wohl kaum Zeit. Die sind fast menschenleer. Nur wenige ältere, einheimische Männer sitzen hier an den Tischen vor den Straßencafés.

Auch in Arucas spielt sich das touristische Leben rund um die Kirche, die Iglesia de San Juan Bautista ab. Das ist ein fast monumentaler Bau in grauem Stein, gehalten in gotischem Stil, der neben klaren Linien hier auch verspielte Verzierungen zeigt, eine Kirche, mit der die Einwohner Arucas um 1900 ihren Reichtum demonstrieren wollten.

Sonntag, 16. Oktober 2016: Maspalomas (Playa del Ingles)

Vor dem Heimflug am Nachmittag fahren wir noch einmal mit dem Taxi nach Maspalomas, zum Playa del Ingles.

Unser Bummel entlang der Dünenlandschaft von Maspalomas beginnt am Riu-Hotel. Ein asphaltierter Spazier- und Radweg führt den Strand entlang, ist jedenfalls bequemer zum Laufen als die feinsandigen Dünen am unendlich breiten Strand, der hier ständig neue Berge und Täler formt, mal kahl wie in der trockensten Region der Sahara, mal mit Büschen bewachsen wie am Rand einer Oase.

Am Ende der Promenade haben wir die Restaurant- und Shopping-Meile der Strandpromenade erreicht. Am Parkplatz weist ein Schild darauf hin, dass man hier ein Naturschutzgebiet betritt – worauf hier aber offensichtlich weder die Händler noch die Besucher viel Rücksicht nehmen.